

Eine Liebe in Jerusalem

Am Abend trifft sich unsere Reisegruppe zum ersten Mal im Hotel in Jerusalem mit David, unserem Guide. Die Begrüßung ist wie erwartet herzlich. Während ich mit ihm rede, nehme ich im Augenwinkel eine Person wahr. Sie steht alleine, ist irgendwie da, aber nicht dabei. Ich drehe mich zu ihr um, und es schießt mir durch Mark und Bein. Es ist, als hätten sich unsere Seelen kurz berührt. Dieses Gefühl kenne ich. Es ist fünf Jahre her, und trotzdem dauert es nur einen Wimpernschlag, und die Bilder des wartenden Philipp laufen vor meinem inneren Auge ab. Er ist es tatsächlich. Philipp nickt mir zu, und wie magisch angezogen schwebe ich zu ihm hin. Wäre ich meinem Impuls gefolgt, hätte ich ihn zur Begrüßung einfach umarmt, aber ich halte mich zurück und strecke ihm nur die Hand hin: »Grüß dich, Philipp, das ist doch dein Name, oder?« Er bejaht und drückt meine Hand. Seine Berührung ist wie ein Stromstoß, schießt von der Hand über den Arm hoch zu den Haarwurzeln und breitet sich rasend schnell im ganzen Körper aus. Mir ist heiß und kalt zugleich. Was geschieht mit mir?

Beim Abendessen sitzen wir in der Gruppe zusammen, die Stimmung ist gelöst und voller Vorfreude auf die nächsten Tage. Durch Zufall – oder Fügung – bin ich gleichzeitig mit Philipp in den Speisesaal gekommen, und wir sitzen nebeneinander. Während des Essens geht es noch, aber danach halte ich es fast nicht aus. Ohne jegliche Berührung wiederholt sich das Erlebnis von der Begrüßung. Immer und immer wieder werde ich überflutet von Stromstößen und Hitzewellen. Das ist für mich völlig neu, so etwas habe ich noch nie erlebt. Ich schaffe es kaum, vernünftig mit Philipp zu reden, so überwältigt bin ich von dem, was mit mir geschieht. Jede Faser meines Körpers vibriert. Er sitzt stumm neben mir. Irgendwann halte ich es nicht mehr aus und verabschiede mich für einen kurzen Abendspaziergang in der milden Nacht.

Zuerst renne ich fast die palmengesäumte Straße entlang, ich bin so aufgewühlt. Erst langsam finde ich zu mir, verlangsame meine Schritte, und mein sonst gut funktionierendes Denken setzt wieder ein. »Was hat Philipp gespürt? Hat er überhaupt etwas gespürt? Wieso hat er kaum mit mir geredet? Meine ich es nur, oder wirkt er freudlos?« Unzählige Fragen purzeln wild durcheinander durch meinen Kopf, und als stünden die Antworten im Himmel, bleibe ich stehen, neige meinen Kopf in den Nacken und lasse meinen Blick über das Sternenmeer schweifen. Langsam beruhigt sich auch mein Atem wieder. Eine Sternschnuppe verglüht am Nachthimmel, und ich schicke Gott ein Gebet: »Herr, gib mir Philipp.« In diesem Augenblick fühle ich etwas Seltsames, Unbeschreibliches, als würde Philipp mein zukünftiger Mann. Gottes Wege sind wunderbar. Ich bleibe noch einen Moment stehen, spüre diesem Gefühl in mir nach, versuche, es zu fassen, festzuhalten – und irgendwann ist es weg. Nachdenklich und ruhigen Schrittes mache ich mich auf den Rückweg. Wer steht draußen vor dem Hoteleingang? Philipp. Im Moment bin ich weder ihm noch einem weiteren Gefühlssturm gewachsen, wünsche ihm nur eine gute Nacht und gehe an ihm vorbei aufs Zimmer.

Morgens um drei Uhr liege ich immer noch wach. Was am Vortag geschehen ist, hat mich völlig aufgewühlt und lässt mich nicht zur Ruhe kommen. Irgendwann verschwimmt alles, und ich spüre, wie meine Tränen das Kissen benetzen. Ich weine vor Trauer und Freude zugleich. Ich glaube, ich kann die schmerzlichen Erinnerungen an meinen geliebten Ehemann endlich loslassen.

Ohne eine einzige Minute Schlaf stehe ich auf und gehe zum Frühstück. Ich fühle mich leicht und beschwingt wie seit Jahren nicht mehr. Körper und Geist sind befreit von Traurigkeit und Einsamkeit. Vitalität und gute Laune sind wieder in mein Leben zurückgekehrt. Es fühlt sich an, als dürfe ich nach mühseliger Wanderung durch die unbarmherzig heiße Wüste endlich meine geschundenen Füße in eine Quelle mit kris-

tallklarem, kühlem Wasser tauchen. Meine Wandlung ist so augenfällig, dass sie niemandem verborgen bleibt. Über meine Gedanken habe ich keine Macht, sie kreisen pausenlos um Philipp, ich kann es nicht erwarten, ihn zu sehen.

Kaum erscheint er zum morgendlichen Treffpunkt, fühle ich mich magisch von ihm angezogen. Ich tanze um ihn wie ein Schmetterling um die Blüte. Philipp scheint davon ziemlich unbeeindruckt, ist höflich, aber nicht mehr, ich könnte auch die Kassiererin im Dorfladen sein. In meinem Überschwang ist mir das gleichgültig. Das Leben hat wieder einen Sinn, und die Reise bekommt eine tiefere Bedeutung. Alles, was ich sehe, höre, rieche und spüre, alles in meiner Umgebung nehme ich intensiver, kraftvoller und leidenschaftlicher wahr. Mein Herz quillt über vor Liebe zu Philipp. Als wäre sie zu lange in meinem Herzen eingesperrt gewesen, drängt sie mit aller Kraft nach draußen. Ich genieße es und lasse ihr freien Lauf. Etwas Derartiges habe ich noch nie erlebt. In jeder Kleinigkeit sehe ich das Besondere, wo immer ich hinschaue, entdecke ich die Wunder Gottes und spüre Liebe – alles um mich herum ist durchtränkt von ihr.

In einem Moment der Einkehr wird mir bewusst, was tatsächlich geschehen ist: Ich bin geheilt. Die Wunden, die der Tod meines Mannes hinterlassen hatte, haben sich geschlossen. Zurückgeblieben sind nur feine Narben, die mich nicht stören, sie gehören zu mir und erinnern mich in großer Dankbarkeit an die guten Jahre mit ihm.

Die Gruppe trifft sich vor dem gemeinsamen Abendessen in der Hotellobby.

Philipp begrüßt mich mit einem zaghaften Lächeln: »Schön, dich zu sehen.«

Wie ein Blitz fahren mir diese vier Worte durch Mark und Bein, sein Lächeln brennt sich in meine Erinnerung. Irgendwann ist das Abendessen vorüber. Philipp und ich spazieren anschließend draußen im Park durch den milden Abend. Anfänglich gehen wir einträchtig schweigend nebeneinander her. Nach einigen Minuten taste ich behutsam nach seiner Hand, und unsere Finger verschränken sich sanft ineinander. Er lässt es geschehen.

Am nächsten Abend sind wir wieder zu zweit unterwegs und wieder finden sich unsere Hände. Heute will ich einen Schritt weiter gehen, will meinem Glück ein Stück näherkommen, gleichzeitig habe ich tief in meinem Inneren Angst vor Zurückweisung. Nach unserer Spazierrunde sitzen wir nebeneinander auf einer Bank, und ich nehme all meinen Mut zusammen: »Philipp, bist du in einer Beziehung, oder bist du frei?« Ist er gebunden, dann gibt es für mich nur einen denkbaren Weg: Ich beende unsere »Beziehung«, noch bevor sie richtig angefangen hat.

Philipp lässt sich mit seiner Antwort einen Augenblick Zeit, schaut in die Ferne – und mein Herz schlägt wie wahnsinnig. »Ich bin frei.«

Für diesen Abend ist mein Glück komplett. Wir gehen gemeinsam an die Hotelbar, trinken etwas und tauschen unsere Adressen aus. Eigentlich wollte ich zu Bett gehen, aber unser Gespräch plätschert so angenehm dahin, dass ich mich nicht davon lösen kann. Er erzählt mir ein wenig von dem, was er durchgemacht hat, gewährt mir einen scheuen Blick in seine Seele. Ich denke mir, was für ein guter Mensch er doch ist und dass er es wahrhaftig verdient hätte, glücklich zu sein.

Unsere allabendlichen Spaziergänge und Gespräche werden wie zu einem Ritual, das ich in vollen Zügen genieße. Ich fühle mich wie in einen Jungbrunnen getaucht, fühle, dass ich lebe, unbelastet bin, frei und voller Liebe. Ich könnte die ganze Welt umarmen, so gut geht es mir. Die Berührung durch die göttliche Liebe hat mich in eine sanftere, lebhaftere Frau verwandelt. So unerwartet und so heftig, dass ich es niederschreiben muss, sonst könnte mein Herz vor Glück zerspringen.

Tiefere Fragen des Lebens haben mich schon immer berührt. Während der letzten Jahre habe ich diesem Teil von mir kaum Nahrung geboten, irgendwie war der Zugang dazu verschüttet. Jetzt, im Warten, entdecke ich ihn wieder neu und spüre die Freude, mich

mit solchen Fragen zu beschäftigen. Mein Wissen und meine reiche Lebenserfahrung sagen mir, dass wir zwar einen freien Willen besitzen, aber nicht alleine uns selbst gehören. Wir sind Teil eines Ganzen und als solche beeinflussen wir mit allem, was wir tun, unser Umfeld. Meine Liebe liegt in Gottes Händen.